

# Leitbild Medizin- geschichte Schweiz

Schweizerische Gesellschaft für Geschichte der Medizin  
und der Naturwissenschaften (SGGMN)

## Vorbemerkung

Im Hinblick auf die Reform des Medizinstudiums hat eine Kommission der SGGMN ein Leitbild erarbeitet, das Aufgaben und Bedeutung der Medizingeschichte darlegt und auf weitere Bereiche der medizinhistorischen Lehre, Forschung und Dienstleistung hinweist. Es wird hier in gekürzter Form wiedergegeben.

In der Schweiz existieren heute medizinhistorische Institute in Basel, Bern, Genf, Lausanne und Zürich. Die beiden Institute der französischsprachigen Schweiz haben sich 1994 zum Institut Romand d'Histoire de la Médecine et de la Santé zusammengeschlossen, während das Institut in Basel momentan lediglich in einer reduzierten Form besteht. Die medizinhistorischen Institute verfügen über etwa 4 bis 7 Staatsstellen und sind in den Medizinischen Fakultäten der einzelnen Universitäten integriert. Die engste Verbindung der Medizingeschichte besteht also nach wie vor zur Medizin. Eine enge und gute Zusammenarbeit mit andern Fakultäten gewinnt aber zunehmend an Bedeutung. Sie eröffnet den Medizinischen Fakultäten, die sich nicht selten den Vorwurf mangelnder Interdisziplinarität gefallen lassen müssen, eine zusätzliche Chance des fächer- und fakultätsübergreifenden Kontakts.

## Lehre

### a) Innerhalb des Medizinstudiums

Die Medizingeschichte soll den angehenden Mediziner als geisteswissenschaftliche Disziplin einen Einblick in die Vergangenheit ihres Faches gewähren und damit ein Verständnis auch für die Rolle der modernen Medizin in der Gesellschaft erwecken. Meist schon während des Studiums werden die Medizinstudierenden mit dem Kontrast zwischen der gesellschaftlichen Wahrnehmung des Arztes als Halbgott in Weiss oder kühl berechnendem Techniker und seiner Selbstwahrnehmung konfrontiert. Heute sprechen viele von einer «Krise der Medizin». Doch diese Krise ist weder neu noch einzigartig. Politische, soziale und ökonomische Faktoren, die Arzt-Patienten-Beziehung, medizinische Institutionen wie das Spital, Umgang mit alternativen Heilformen oder der Einbezug wachsender Bevölkerungsanteile in die Klientel der Ärzte führten schon in früheren Zeiten zu Kontroversen und Lösungsversuchen. Erst der Einblick in die Geschichte ermöglicht eine differenzierte Auseinandersetzung mit der heutigen Situation. Darüber

hinaus kann sie einen interfakultären Treffpunkt bilden, der dem Mediziner trotz vollem Stundenplan Kontakte zu anderen Studienrichtungen ermöglicht.

Die Einführung in die Medizingeschichte muss als fester Bestandteil des Medizinstudiums an jeder Universität mit medizinischer Fakultät vertreten sein. Die Zugänglichkeit von Institut, Bibliothek, Objekt-, Handschriften- und Bildersammlungen für die Medizinstudierenden spielt eine massgebende Rolle, was einer Zentralisation der Medizingeschichte entgegensteht. Die medizinhistorischen Vorlesungen zielen nicht auf reine Wissensvermittlung ab, sondern möchten die Studierenden zur eigenen Meinungsbildung anregen und zum historischen Denken hinführen. Die konkrete Ausgestaltung des Unterrichts bleibt dem einzelnen Dozenten überlassen. Der Lehrauftrag der Institute sollte jedoch folgende Angebote enthalten:

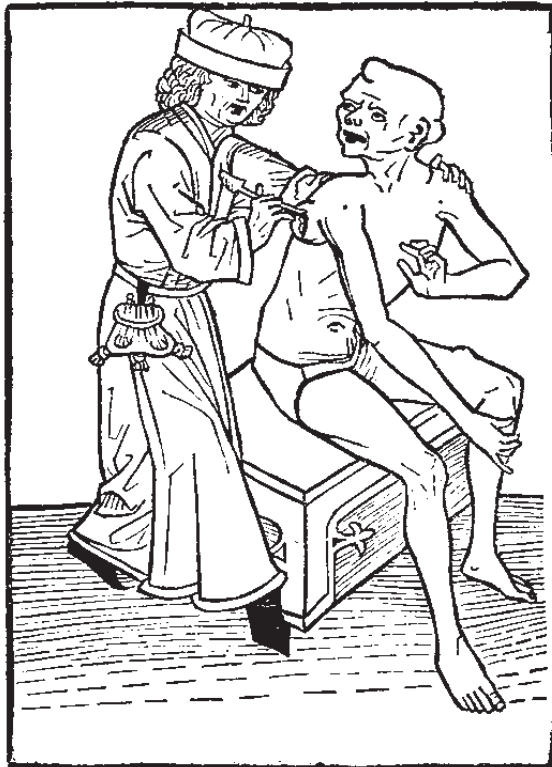
- Ein Einführungskurs in die Medizingeschichte oder eine Mitwirkung in anderen Unterrichtsmodellen, die z.B. in chronologischer oder themenzentrierter Form medizinhistorische Grundkenntnisse vermitteln.
- Dieses Basiswissen soll ergänzt werden mit spezifischen Beiträgen innerhalb der Fächer. Das Ziel ist eine umfassende Vermittlung moderner Kenntnisse unter Einbezug der Geschichte des Spezialgebietes, wobei neben wissenschaftshistorischen auch ethische, gesellschaftliche oder ökonomische Aspekte im historischen Rahmen thematisiert werden.
- Die Durchführung von Seminaren erlaubt eine intensive Beschäftigung mit Quellen, fachliterarischen Texten oder Instrumenten in einer kleineren Runde von Studierenden, die sich mit eigenen Beiträgen aktiv beteiligen.

Die Einführung eines Wahlsystems müsste zum Einbezug der Medizingeschichte im eidgenössischen Staatsexamen führen.

Die Ethik stellt seit jeher – erinnert sei beispielsweise an den umstrittenen «Eid des Hippokrates» – ein zentrales Element der Medizingeschichte dar. Sie ist daher in der Lage, für ethische Probleme zu sensibilisieren und sie in ihrem historischen Kontext zu verdeutlichen.

Die medizinische Sozialanthropologie, die sich mit der gesellschaftlichen und kulturellen Bedeutung verschiedener Dimensionen der Medizin beschäftigt, ist unter dem Begriff «Medical Humanities» besonders in angelsächsischen Ländern verankert. Sie hat in den letzten Jahren auch in anderen europäischen Ländern einen bemerkenswerten Aufschwung erfahren. Die Medizingeschichte kann diese junge wissenschaftliche Disziplin mit Gewinn einbeziehen.

Im deutschsprachigen Raum gehört die Einführung in die medizinische Terminologie traditionellerweise in das Lehrangebot der medizinhistorischen Institute. Den Studierenden vorklinischer Semester bietet diese Veranstaltung einen Zugang zur medizinischen Fachsprache, erleichtert damit das Auswendiglernen von Fremdwörtern im Studium, verbessert



Aufschneiden einer Pestbeule. Holzschnitt aus H. Folz: «Item ein fast koestlicher spruch von der pestilenzz ...», 1482.

aber auch die Verständigung zwischen Arzt und Patient sowie zwischen Fachkollegen. Die Weiterführung dieses Angebots durch Medizinhistoriker steht momentan zur Diskussion.

#### b) Lehrveranstaltungen in anderen Fakultäten

Das Interesse an der Medizingeschichte erfasste in den letzten Jahren immer breitere Kreise. Studierende historischer, volkskundlicher, philosophischer oder juristischer Fächer, aber auch aus philologischen, theologischen, ethnologischen Studiengängen und anderen mehr besuchen medizinhistorische Veranstaltungen. Da die Nachwuchsmedizinhistoriker in wachsendem Ausmass eine Zusatz- oder Erstausbildung in historischen, philosophischen und anderen Fächern absolvieren, könnten sie bei Bedarf durchaus in der entsprechenden Fakultät medizinhistorische Lehrveranstaltungen anbieten. Die Vermittlung der Medizingeschichte durch Dozenten der medizinischen Fakultät dürfte zudem bei Studenten anderer Richtungen einen Zugang der akademischen Bevölkerung zur Medizin in die Wege leiten, der statt gegenseitiger Abgrenzung eine konstruktive Zusammenarbeit mit sich bringen könnte.

#### c) Weiterbildung für Doktoranden der Medizin und Zahnmedizin

Als Promotionsfach kommt der Medizingeschichte eine wichtige Bedeutung zu. Viele Mediziner und Zahnmediziner wählen trotz beachtlichem Mehraufwand ein medizinhistorisches Thema als Forschungs-

gebiet. Nicht selten erhalten gerade medizinhistorische Dissertationen besondere Auszeichnungen und tragen Wesentliches zur medizinhistorischen Forschung bei. Die Einführung in die historische Arbeitsweise, in den kritischen Umgang mit Quellen, in die literarische Umsetzung von Gedankengängen und die Hinterfragung bestehender Dogmen bedingt eine oft intensive Auseinandersetzung mit den Doktoranden.

#### d) Weiterbildung in Medizingeschichte als Nachdiplomstudium

Um eine seriöse medizinhistorische Ausbildung auch in der Schweiz zu garantieren, besteht die Idee, ein zusätzliches medizinhistorisches Nachdiplomstudium einzuführen. Es soll medizinhistorisch interessierte bzw. publizierende Ärzte, aber auch andere Wissenschaftler oder Lehrpersonen geistes- oder naturwissenschaftlicher Richtung ansprechen und zu selbständigem medizinhistorischem Arbeiten hinführen.

#### e) Medizinhistorische Lehre für Gesundheitsberufe

Wie bereits in Genf, Bern und Lausanne realisiert, sollten sich die medizinhistorischen Institute an der Ausbildung in nichtärztlichen Gesundheitsberufen beteiligen.

#### f) Allgemeine Kurse und Fortbildungsveranstaltungen

Ein Grossteil der Mitglieder der SGGMN sind Ärzte und Zahnärzte. Hinzu kommen Wissenschaftler anderer Richtung sowie Vertreter verschiedener Berufe des Medizinal- und Gesundheitswesens, die ein reges Interesse für die Geschichte ihres Faches zeigen. Manche Ärzte nehmen gerne an medizinhistorischen Veranstaltungen teil, auch wenn keine erbauliche Präsentation, sondern ein Vortrag, der sich mit interdisziplinär theoretischen Ansätzen an neuen Forschungsergebnissen orientiert, in Aussicht steht. Die medizinhistorischen Institute kommen dieser Nachfrage mit regelmässigen Veranstaltungen nach.

### Forschung

Medizinische Kenntnisse sind in vielen Bereichen der Medizingeschichte unabdingbar, etwa im Zusammenhang mit Krankheiten, Instrumenten oder Therapien. Wenn der medizinhistorische Wissenschaftler selbst nicht Medizin studiert hat, muss er sich das notwendige Wissen durch Zusammenarbeit mit Ärzten oder mit Hilfe der Literatur erarbeiten, um Fehlschlüsse zu vermeiden. Andererseits versteht sich die Medizingeschichte immer mehr als fächerübergreifende Wissenschaft. Die Arbeitsmethoden des Medizinhistorikers sind geisteswissenschaftlich. Die Berührungspunkte, ja Überschneidungsflächen mit anderen Gebieten mehren sich, der Einbezug von Theorien und Forschungsergebnissen anderer Fachbereiche drängt sich auf und die interdisziplinäre Zusammenarbeit oder Aus- bzw. Weiterbildung in an-

deren Disziplinen hat sich in der wissenschaftlichen Medizingeschichte mittlerweile durchgesetzt.

Die wissenschaftliche Tätigkeit an den einzelnen Instituten, die meist über die eigene Disziplin und die Landesgrenzen hinausgeht, setzt eine kontinuierliche Weiterbildung voraus, die hauptsächlich über die Kenntnisnahme der neuesten Fachliteratur und die aktive Beteiligung an Forschungsdiskussionen, etwa mit Publikationen oder Kongressbesuchen, stattfindet.

Inhaltlich beschäftigt sich die Medizingeschichte länder- und epochenübergreifend mit allen historischen Themen, die in irgendeiner Weise mit Fragen der Gesundheit und Krankheit zusammenhängen. Die Schweizer Institute beteiligen sich aktiv an Forschungsprojekten des Nationalfonds, arbeiten an Lexika oder Sammelwerken mit, geben Bücher oder Buchreihen heraus und haben der Schweizer Medizingeschichte mit ihrer Publikationstätigkeit auch international einen guten Ruf erworben. Sie haben Forschungsschwerpunkte, verstehen ihre Spezialisierung jedoch nicht als abgrenzend, sondern als gegenseitige Ergänzung. Jedes medizinhistorische Institut muss ohnehin in der Lage sein, einen Überblick über das Fach zu vermitteln oder medizinhistorische Anfragen aus einem breiten Spektrum zu beantworten.

#### Dienstleistung / Öffentlichkeitsarbeit

Die Medizingeschichte macht eine breite Öffentlichkeit auf die Geschichte des Faches Medizin aufmerksam. Die Dienstleistungen der Institute erstrecken sich von der Beratung akademischer und nichtakademischer Benutzer von Bibliothek, Sammlungen oder Archiven über die Bereitstellung von Dokumentationsmaterialien oder die Übernahme, Archivierung und Aufarbeitung verschiedener Bestände bis hin zu allgemeinverständlichen Vorträgen und Publikationen für Laien. Hinzu kommen die Betreuung von Museen und permanenten Ausstellungen, die Durchführung von Wechselausstellungen und die Objekt- und Bilderausleihe. Mit dieser starken Betonung der Öffentlichkeitsarbeit versucht die Medizingeschichte, der Bevölkerung einen Zugang nicht nur zur vergangenen, sondern auch zur modernen Medizin und darüber hinaus zur Wissenschaft und zur Institution Universität zu vermitteln.

#### Resultierender Leistungsauftrag

##### Lehrtätigkeit innerhalb des Medizinstudiums

- Vorlesung in allgemeiner Medizingeschichte bzw. Mitwirkung an andern Unterrichtsmodellen unter Einbezug ethischer und sozial-anthropologischer Fragestellungen.
- Fachspezifische Beiträge, in die klinischen Vorlesungen integriert.
- Medizinhistorische Seminare oder analoge Veranstaltungen.

##### Sonstige Lehrtätigkeit

- Ausbildungsveranstaltungen und Anleitung für Doktoranden.
- Studium der Medizingeschichte als fakultätsfremdes Nebenfach anderer Fakultäten.
- Fächerübergreifende Lehrveranstaltungen.
- Professionelle Ausbildung zum Medizinhistoriker im Rahmen eines Nachdiplomstudiums.
- Lehrangebote für Gesundheitsberufe.
- Weiterbildungsveranstaltungen für Ärzte und Nichtärzte.

##### Forschungstätigkeit

- Förderung und Leitung medizinhistorischer Forschungsprojekte.
- Durchführung interdisziplinärer und internationaler Tagungen.
- Teilnahme an wissenschaftlichen Diskussionen mit eigener Forschungs-, Vortrags- und Publikationstätigkeit.
- Förderung des akademischen Nachwuchses.

##### Dienstleistungen / Öffentlichkeitsarbeit

- Betreuung/Ausleihe der Bestände von Bibliotheken, Archiven und Sammlungen.
- Erleichterung des Zugangs zu den Beständen mittels Inventarisierung, EDV etc.
- Fachliche Beratung von Journalisten, Lehrern, Studenten, Dozenten und anderen.
- Allgemeinverständliche Vorträge, Publikationen, Museumsführungen etc.
- Unterstützung und Realisierung von Dauer- und Sonderausstellungen.